

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Revolution in Baden und die Demokraten

Abt, ...

Herisau, 1849

Zweites Kapitel. Rückblicke auf Frankreich und Deutschland

urn:nbn:de:bsz:31-12510

geblich gedroschener Frasen, die Kenntniß der Natur der Menschen und der Gesetze, welche sein Zusammenleben mit Andern bedingen, zu ihrer Basis zu machen. Und das Volk, das arme Volk, die gedrückte beherrschte Classe wird solange betrogen und geäfft und genarrt und nach jedem Siege, den seine rohe Kraft errungen, wieder an die Kette der Herrschaft geschmiedet, so lange es sich von jedem Schwäger haranguiren laßt, der guten Willen zeigt, so lange es seinen Führern unbedingt traut und allgemeinen, abstracten Formalitäten anstatt ganz bestimmt und concret gefaßten Wesenheiten nachjagt.

Zweites Kapitel.

Rückblicke auf Frankreich und Deutschland.

Wenn etwas geeignet ist, die Wahrheit der Ausführungen des vorigen Capitels zu beweisen, so ist es die Geschichte Frankreichs seit der ersten Revolution. Dieses wechselseitige Obenaufkommen und Unterliegen der Reaction und Revolution; dieses Befestigen der Staatsgewalt nach der Restauration und das sogleich wieder beginnende Auflockern derselben von Seiten der Opposition; diese revolutionären Explosionen von Seiten der untern Volksclassen, wenn die Führer nur ein legales Aufpuffen bezweckten; diese unklare Begeisterung während der wenigen Tage, in welchen die Masse ohne Regierung — man denke sich das Unglück ohne Regierung — ist, und das sogleich

wieder beginnende stille Wirken der Reaction, welche unvermerkt die freigewordenen Unterthanen in den Pferd des Staats wieder zurücktreibt, die Herrschaft wieder so stark macht, die Zügel der Staatsgewalt wieder so anzieht, daß abermalen eine Revolution erfolgt um von neuem denselben Kreislauf zu beginnen, — diese politische Entwicklung des französischen Staats veranschaulicht am besten, den rath-, ziel- und zwecklosen Drang der beherrschten Classe sich frei zu machen von dem Druck der auf ihr liegt, ohne jedoch die Mittel zu kennen einen erfochtenen Sieg zu benützen und die Wiederkehr der Herrschaft unmöglich zu machen.

Der Convent, er vertilgte sorgfältig Alles was an König und Königthum erinnerte, er zertrümmerte den ganzen Apparat des Feudalstaats, aber er errichtete eine Staatsgewalt, gegen deren Systematik und Durchdachtheit und Plenipotenz das gestürzte Königthum ein Kinderspiel war. Er schuf Gesetze, angeblich zum Schutze der Freiheit, welche 50 Jahre später dem Königthum zur Beschönigung seiner Angriffe auf die Freiheit eben so gute Dienste leisten. Er errichtete mit einem Wort einen Staatsmechanismus, der, wenn er in Paris in Bewegung gesetzt wurde, an allen Enden des Reichs die Unterthanen Demjenigen unterwarf, der gerade den Griff der Maschine in der Hand hielt. — Ein kühner Griff brachte diesen Griff in die Hände Napoleons, welcher nothwendig geworden, weil das größte Uebel der Menschheit, der Krieg, nothwendig geworden, und dieser entstand, weil der Staatencomplex von Europa eine zu große Verschiedenheit der herrschenden Regierungsgrundsätze in einzelnen Staaten nicht erträgt. Die beharrliche und consequente Anwendung der Staatsmaschine von Seiten des napoleonischen Re-

giments, machte die Beherrschten so willenlos und unterthänig, daß die ausländische Gewalt leichte Mühe hatte, den Dirigenten der Maschine zu entfernen und diese den Erben des letzten gekrönten Feudalbarons, der seine Herrschaft mit dem Leben bezahlt hatte, wieder zurück zu geben. Nur 15 Jahre bedurfte es und die beherrschte Classe stand abermalen frei da, während der Regent flüchtigen Fußes das Land verließ, daß er sein eigen nannte. Aber nur drei Tage währte die Freiheit, denn die Beherrschten hatten vergessen die Maschine zu vernichten, wodurch sie geknechtet worden, sie hatten den Staatsmechanismus verschont und der Staatsmechanismus gieng wieder in die Hände eines geschickten Intriguanten über. Siebzehn Jahre lang wandte dieser schlaue Intriguant alle Mittel an, bot alle Künste der Herrschaft auf, um diese dauernd zu machen und seiner Familie zu erhalten. Allein 17 Jahre nur brauchte die Opposition um den Gehorsam der Beherrschten so aufzulockern, daß ein kleiner Anstoß hinreichte zum abermaligen Sturze der Herrschaft. Er wurde gegeben im Februar 1848, eine leichte Schneeflocke im Anfang, am Ende eine Lawine, welche den Donner der Revolution bis an die eisigen Grenzen des letzten Pfeilers der Herrschaft hintrug. —

Jetzt nach so vielen Erfahrungen, nach so vielen verunglückten Versuchen hätte man endlich eine radikale Entfernung der Hindernisse der Freiheit, eine gründliche Ausmerzung der Herrschaft, namentlich von Seiten derjenigen Männer erwarten können, die im Ruße standen, das Aeußerste für die Freiheit zu wagen.

Aber nein, spurlos waren die Lehren der Geschichte an ihnen vorübergegangen, sie hatten nichts gelernt aus der Rotation der Revolutionen, welche in ihrem Vater-

land bald auf und bald untergegangen waren. Alles blieb beim Alten, der ganze Staatsmechanismus blieb stehen, die einzige Reform bestand in der Errichtung einer neuen — der 75 Centimes- — Steuer und um ja die Restauration der alten Zustände zu beschleunigen, wurde durch das allgemeine Stimmrecht jener geistig durchaus deprimirten, fast blödsinnigen Masse der Bevölkerung, welche in Frankreich um 100 Jahre der Kulturstufe der deutschen Bauern nachsteht, und abhängig ist von einer privilegierten Classe, die Macht in die Hände gegeben, an ihrer Stelle eine Versammlung von Leuten zu wählen, welche die Interessen der ganzen Bevölkerung vertreten und besorgen sollten.

Natürlich mußte eine solche Versammlung — es war gar nicht anders möglich, es war mit Bestimmtheit vorauszusehen — der Mehrzahl nach aus Leuten zusammengesetzt werden, welche, der privilegierten Classe angehörend, das höchste Interesse hatten, die Staatsgewalt so stark als möglich, die Freiheit der Einzelnen ihre Interessen zu wahren, so schwach als möglich zu machen. Nun diese Leute wandten die absolute Machtvollkommenheit, über das Schicksal von 36 Millionen Menschen zu disponiren, gut an. An der Spitze der Gewalt steht jetzt ein dummer Affe seines Oheims und alle Zustände sind drückender als je, alle Gesetze unerträglicher als je, alle Handlungen der Staatsgewalt schaamloser als je; in Rom wird die Republik mit Waffengewalt niedergetreten, in Deutschland gegen die Demokratie intrigirt und mit allen gekrönten Feinden der Erde intime Freundschaft gehalten. —

Bereits ist die Entwicklung wieder dem Punkte nahe, wo eine neue Revolution ausbricht. Diese Revolution wird kommen, ebensogewiß aber auch wieder die

Restauration, mag nun ein Ledru-Rollin demokratisch regieren, oder Proudhon die Werthe constituiren. Frankreich ist unwiederbringlich der Herrschaft verfallen, so lange ein Staatsmechanismus in diesem Lande existirt, der das ganze Volk tanzen macht, wenn in Paris der Telegraf spielt; werde dieser Telegraf nun in Bewegung gesetzt von Robespierre, Napoleon, Charles X., Louis Philippe, Marrast, Ledru-Rollin, Barbès, Raspail oder dem wertheconstituirenden Proudhon, der sich in die Kategorien der hegel'schen Logik verbissen hat, und in der Geschichte des französischen Denkens als tête carrée ein Fänomen ist.

Nehmen wir jetzt die Zustände und Verhältnisse Deutschlands vor uns.

Die französische Februarrevolution traf allenthalben in Deutschland den centralistischen Feudalstaat, eingehüllt in die Formen des Rechtsstaats, an. Herrschende Classe waren die Nachkommen der Raubritter des Mittelalters, an ihrer Spitze den mächtigsten Feudalbaron, den König. Jedoch hatte sich diese Herrschaft der Feudalinteressen nicht in ihrer ganzen Reinheit erhalten, sondern sie war in formeller Beziehung vielfach modificirt durch die Idee des Staatsbürgerthums, welche der Theorie nach die Gesetze und Grundgesetze der einzelnen Staaten mehr oder minder durchdrungen hatte.

Deutschland, oder vielmehr seine einzelnen Theile, repräsentirten sonach vor der französischen Februarrevolution den Staat in seiner höchsten Vollendung, in seiner vollendetsten Ausbildung, in seiner ausgebildetsten Form, denn die Staatsgewalten in Deutschland vereinigten mit der Intensität und Absolutheit des Königthums, die Systematik, Planmäßigkeit und Methode des Rechtsstaats. —

Die Staatsgewalt war allenthalben, wenn auch hie und da durch constitutionelle Opposition einigermaßen genirt, mit moralischer Entrüstung angeweiht und zu etlichen Sophismen der Rechtfertigung genöthigt, sie war im Allgemeinen so ziemlich unabhängig, auch von der Rücksicht, welche der vollendete Rechtsstaat allen conservativen Elementen der Gesellschaft, d. h. allen denjenigen Interessen angedeihen läßt, welche mehr oder minder durch Gewalt aufrecht erhalten und geltend gemacht werden müssen. Die vormärzliche Herrschaft stellte keineswegs ein Dahlmännisches Ideal, jenen künstlich-organisirten Bau der Unfreiheit dar, in welchem auf der Basis der unteren Volksclassen, stufenweis die verschiedenen Privilegien, sorgfältig von einander abgegrenzt, aufgeschichtet sind und ihre Spitze in dem höchsten Privilegieninhaber finden, der zwar zur systematischen Vollendung des ganzen Baues unentbehrlich, für sich selbst aber nichts weiter ist, als die glänzende Spitze eines thurmartigen Gebäudes.

Die jeweiligen Zustände eines Landes hingen größtentheils von der Willkür, von der Laune und von den persönlichen Eigenschaften des gekrönten Barons ab, dessen erbliches Eigenthum das Recht war, über die vielen Tausende und Millionen zu herrschen, welche er seine Unterthanen nannte. Die abentheuerlichsten und auffallendsten Scenen und Ereignisse waren deshalb, wenn auch nicht gerade an der Tagesordnung, so doch nicht selten. So trieb z. B. ein gewisser Wittelsbach von München offenen Ehebruch mit einer Hure von europäischem Rufe und überhäufte sie mit Reichthümern, genommen aus den Beuteln seiner Unterthanen, ohne daß diesen irgend ein „Rechtsmittel“ gegen diesen Raub zu Gebote stand. Ein anderer

„Regent“ machte einen ganz auffallenden Stubenrauch, trieb nebenbei den schaamlosesten Kornwucher, und verheurrathete seinen ältesten Sohn an eine Kalmückin; ein Dritter ließ sich im Schnapsrausch auf den Straßen umherfahren und schrie: „ich bin ein mächtiger Herr und lasse mir nicht imponiren,“ und „ich und mein Haus wir wollen dem Herrn dienen;“ ein Vierter erließ ein Decret, in welchem er seine Unterthanen versicherte, daß er schon seit langer Zeit „auf einer Idee herumreite.“ Und so machte jeder in absoluter Machtvollkommenheit seine allerhöchste Berrücktheit und andere persönlichen Eigenschaften ohne Scheu geltend, so daß sich Schand- und Ehrenhalber auch die conservativsten Elemente, überhaupt alles was nicht gerade Minister oder Hoffschranze war, der Simpathien für eine solche Herrschaft enthalten mußten. Rechnet man noch dazu, daß die Anwendung aller Mittel, welche die Beherrschten über ihr solidarisches Interesse aufklären, welche aufregen, aufwiegeln, aufwühlen konnten, unbedingt verboten war, so namentlich der freie Gebrauch der Presse, das „Recht“ durch Vereine und Versammlungen solidarische Interessen zu besprechen, der Organisation der herrschenden Gewalt gegenüber Kräfte zu organisiren, welche der herrschenden Partei nicht dienen, ja sogar feindlich gesinnt sein konnten, bedenkt man diese Unterdrückung aller sogenannten Freiheiten, dazu die ängstlichste, sorgfältigste und ungemein zweckmäßig gehandhabte Beaufsichtigung der Ausführung des ganzen Volkes, endlich die nationalökonomische Verderblichkeit des Feudalstaates, so ist leicht abzusehen, daß die vormärzlichen Zustände in Deutschland die Interessen fast der ganzen Bevölkerung empfindlich verletzten, und, wie gesagt, selbst die conservativsten Elemente

zurückstoßen mußten. Die Zeiten mußten fürchterlich sein, in welchen ein Dahlmann, ein Gagern, ein Hansemann, ein Wallerstein zur Opposition gehörten. Am Ende wurde daher die Unzufriedenheit mit der herrschenden Staatswirthschaft so massenhaft, die Herrschaft so allgemein verhaßt, daß der nächste Anstoß eine Bewegung hervorrufen mußte, in welcher die gekrönten Barone mit ihren wenigen Anhängern gänzlich allein standen. Sie hatten, wie man zu sagen pflegt, ihren moralischen Halt punct verloren, d. h. sie konnten sich auf keine Classe der Bevölkerung stützen, welche zahlreich genug gewesen wäre, um eine politische Partei zu bilden. Alles, Alles war gegen sie.

Diese Feindschaft, diese Opposition gegen die bestehenden Zustände und Gewalten war indeß, wenn auch nicht immer mit Bewußtsein, eine vorherrschend constitutionelle, das heißt, zunächst getragen durch diejenige Classe der Bevölkerung, welche im Rechtsstaat dominirt, beschränkte sich das Ziel der oppositionellen Bestrebungen auf die Erkämpfung jener „Rechte“ und „Freiheiten“ des Rechtsstaats, welche hinreichend sind die Willkür und Unbeschränktheit des absoluten Königthums einzuschränken, ohne indessen dessen Gewalt allzusehr abzuschwächen.

Presß-, Rede-, Vereins-Versammlungsfreiheit, mit den nöthigen Clauseln gegen den „Mißbrauch,“ auch Geschwornengerichte, überhaupt formelle Ausbildung und Fixirung der Souverainetät durch Rechtsnormen, das waren die offenen und geheimen Wünsche der constitutionellen Opponenten der vormärzlichen Periode in Deutschland.

Es ist eine psychologische Wahrheit, daß man durch nichts leichter die Zuneigung und das Vertrauen Unterdrückter sich erwerben kann, als wenn man ihrem Unter-

drücker opponirt, sich ihm gegenüber als selbstständige Macht beweist. Ob die Opposition zweckmäßig, ob sie bei Gelegenheit alle Bedürfnisse des Unterdrückten zu befriedigen im Stande oder gar Willens ist, daran denkt der Leidende nicht, er freut sich einstweilen einen Sprecher gefunden zu haben, der seine Gefühle ausdrückt und die Beforgung seiner Angelegenheiten übernimmt. So gewannen auch die constitutionellen Opponenten der vormärzlichen Periode das Vertrauen, man kann wohl sagen das unbedingte Vertrauen, desjenigen Theiles der Bevölkerung, der überhaupt mit Politik, d. h. mit seinen ferner liegenden Interessen sich beschäftigt. Mit Begeisterung blickte das „Volk“ zu den kühnen Rednern, welche den Regierungen gegenüber — die Sprache des „Rechts“ und der „Wahrheit“ redeten, es erblickte die Wächter seiner Freiheit in ihnen, es lernte von ihnen seine politischen Begriffe, seine politische Auffassung, seine politische Sprache, so daß die Stichwörter der Opposition, „Verfassung,“ „Verfassungsmäßig,“ „Volksrechte,“ „Volksthümlich“ ic. sehr in die Mode kamen.

Kein Mann von politischer Einsicht konnte indeß dieses Nachbeten der jeweils couranten Stichwörter, als selbst durchdachte Ueberzeugung, und das Hinnehmen der hergebrachten Gedanken und Ausdrücke als selbstständige Entscheidung für die Theorie und das ganze System der constituirten, oder wenn man lieber will, constitutionellen Herrschaft ansehen, sondern die Masse, die gewöhnlich nicht selbst denkt, ließ sich ihre Begriffe einimpfen, machte ihrem Drang zu opponiren, ihrer Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen in den Ausdrücken und der Auffassungsweise gemäß Luft, welche von den Leitern der Bewegung

bei jeder Gelegenheit in Anwendung gebracht wurden. Von klarer Einsicht in ihr solidarische Interesse und in die Mittel zu ihrer Geltendmachung, von richtiger unbefangener Prüfung und Beurtheilung der Führer war daher auf Seiten der Mehrzahl der Bevölkerung durchaus keine Rede.

Unter diesen Umständen kam der französische Februar, auf ihn folgte der deutsche März.

Die Nachricht, daß in Paris eine der festesten Stützen des bisher alle Länder des Continents umfassenden Bundes der herrschenden Familien und Regierungen gestürzt, und die staatlich organisirte Gewalt von 36 Millionen Menschen in Hände gelangt sei, welche sie aller Wahrscheinlichkeit nach in die Waagschaale der Freiheit werfen mußten; diese Nachricht lähmte einerseits die herrschenden Gewalten bis zur Ohnmacht, während sie andererseits alle unterdrückten Kräfte und Interessen entfesselte.

Verplerte Ohnmacht auf der einen und verworrener, unklarer Drang von Millionen vereinzelter Menschen, frei zu werden, auf der andern Seite, das waren die nächsten Wirkungen des lange vorhergesagten, lange vorhergewünschten Ereignisses in Frankreich. Damals war einige Wochen lang in Deutschland eine Zeit, in welcher Niemand regierte, in welcher die Gesellschaft zusammengehalten wurde lediglich durch „Hunger und durch Liebe“, oder um es prosaischer auszudrücken, durch das unmittelbar wirksame Interesse.

In diesem Chaos der verschiedensten Wünsche und Bestrebungen consolidirte sich zuerst das Ziel Derjenigen, welche bisher an der Spitze der Opposition gestanden und jetzt die günstige Gelegenheit zur Erreichung ihrer kühnsten Wünsche und Ideale benützen wollten. Während

das „Volk“ entweder in seiner Begeisterung sich berauschte und Freiheitslieder sang, oder im Lande umherzog, Grafen und Barone verjagte, mittelalterliche Urkunden verbrannte, Feudallasten abschüttelte, historische „Rechte“ verletzte, mit einem Worte, seine nächstliegenden Interessen geltend machte, oder gar, wie z. B. in einem großen Theile von Norddeutschland, mit stupidem Erstaunen von den Dingen vernahm, die „hinten in der Türkei“ vor sich gingen; während das Volk sich so verhielt, quälten sich seine Führer ab, den regierenden Familien, welche mit dem Geschenk ihres Lebens zufrieden gewesen wären, allerunterthänigst die Gewährung der lange vergebens ersuchten „verfassungsmäßigen“ „Rechte und Freiheiten“ abzunöthigen.

Wer den Galgen verdient zu haben glaubt, der gibt natürlich mit größter Bereitwilligkeit Preß- und andere Freiheit als Kaufpreis für sein Leben, und so wurden denn fast allenthalben in wenigen Tagen mehr Freiheiten errungen, als vordem in zwanzig Jahren.

In dieser Beziehung hatten die Anhänger des Rechtsstaats ihre kühnsten Ideale erreicht, die Fürsten gaben Alles; Alles natürlich durchaus freiwillig, ohne irgend wie gezwungen zu sein, sie hätten ja längst freiwillig Alles gegeben, wenn ihre schlimmen Rathgeber nicht stets es gehindert hätten. Die guten Fürsten!

Ein Kummer nagte indessen noch empfindlich an den patriotischen Herzen der Freunde des constitutionellen Rechtsstaates. Im Innern zwar hatten sie ihr Ziel erreicht, 34 angestammte Fürsten mußten künftig nach 34 heilig beschworenen Verfassungen und mit 34 ersten und mit 34 zweiten Kammern 34 Civillisten verzehren und „verfassungsmäßig“ ihre 34 Völker regieren, aber etwas

fehlte noch: die 34 Väterländer hatten noch kein gemeinsames Vaterland, die 34 Regierungen noch keinen Mittelpunkt, der „todte Hund“ des Bundestags hatte noch keinen Nachfolger erhalten, eine große Idee, eine Idee, welche die Fantasie eines Benedey stets wollüstig figelt, die Idee von Deutschlands „Einheit“, Deutschlands „Größe“, Deutschlands „Macht“ war noch zu verwirklichen.

Um die Realisirung dieser Idee vorzubereiten, versammelten sich — risum teneatis! — verschiedene Professoren zu Heidelberg und beschloffen allda. die Veranstaltung einer größern Versammlung zu Frankfurt.

Bis zu dem Zusammentreten derselben hatte sich die zahlreiche Classe der Opponenten soweit zersetzt, daß bereits eine Abscheidung in zwei Gegensätze, in Anhänger des Rechtsstaats mit gekrönten und in Anhänger des Rechtsstaats mit nicht gekrönten Herrschern an der Spitze, begonnen hatte. Die Letzteren waren auf der größeren Versammlung zu Frankfurt, wenn auch nicht als Majorität, so doch als gewichtige Minorität vertreten und bewirkten die Anerkennung des Grundsatzes der Volkssouverainität, in Folge dessen dem „Volke“ allein, mit Ausschluß seiner angestammelten, noch immer den Gnadenstoß erwartenden Fürsten, das gemeinsame deutsche „Verfassungswerk“ in die Hand gegeben werden sollte; dem „Volke“ allein, aber natürlich nicht in Person seiner 40 Millionen Individuen, sondern in Person seiner 400 Vertreter, auf welche mittelst des Wahlakts der heilige Geist der „Volkssouverainität“ sich herabließ und unfehlbare Weisheit in ihnen erzeugte.

Es wurde also gewählt. Der „Vertreter“ wurden vier- bis fünfhundert gewählt.

Wer nur irgend einmal durch Thun oder Leiden die Aufmerksamkeit seiner nächsten Nachbarn erregt, wer irgend einmal eine Wanzentinktur oder eine Stiefelwische erfunden, oder ein Buch geschrieben, längere oder kürzere Gefangenschaft erduldet, oder eine öffentliche Rede gehalten, in der Ständekammer auf der linken Seite gesessen, irgend einmal der herrschenden Gewalt allerunterthänigst opponirt oder ähnliche Beweise seiner Fähigkeit, die Interessen vieler Tausend Menschen gerade so gut zu besorgen, als sie selbst, geliefert hatte, oder wer durch Geld, durch amtliche Stellung, durch großen Grundbesitz auf eine Masse stumpfsinniger Bauern und Tagelöhner influiren konnte, der wurde gewählt und bevollmächtigt in absoluter Machtvollkommenheit Beschlüsse zu fassen, welche für das Wohl oder Wehe von vierzig Millionen Menschen die wichtigsten Folgen nach sich ziehen konnten.

Nun öffneten sich alle Gräber der Vergangenheit um ihre Todten in die Versammlung der „Volksvertreter“ oder vielmehr „Volksouveraine“ zu senden, alle längst vergessenen Notabilitäten und Celebritäten wurden aus der Kumpelkammer alter Zeiten hervorgesucht, um Ideen und Interessen der neuen Zeit zu vertreten. Es kam der „alte Arndt,“ ein kindisch gewordener Alter, er kam, weil er einst ein Lied gedichtet; der Botokude Zahn, halb Hanswurst, halb Mucker, er kam, weil er einst Turnersprünge gemacht; der Professor Dahlmann — eine solche Physiognomie existirt nicht mehr auf der Welt — er kam, weil er durch verschiedene Bücher bewiesen, daß er weder von der englischen und französischen Revolution noch von der Politik etwas versteht; der edle Gagern, er kam, weil er buschige Augenbrauen besitzt; Basser mann, ein Buchhänd-

ler aus Mannheim, er kam, weil unbegreiflicher Weise einige Leute im Baierland Verstand bei ihm vermutheten; es kam aber auch Bogt, der witzige Dilettant; es kam Jakobus Benedey, Germaniens in Wehmuth zerfließender Bräutigam; Raveaux der Diplomat in dem kein Falsch ist; es kam die Masse jener Biedermänner, welche als Bürgermeister und Gemeinderäthe in kleinen Städten einen so angemessenen Wirkungskreis ausfüllen und in gewöhnlichen Zeiten auch als solche hochgeachtet von allen Familienvätern selig entschlafen, und diese Versammlung von Professoren, Hofrätthen, Advokaten, Staatsdienern, politischen Märtyrern, Bürgermeistern, Rathsherren, Bortenwirfern und Handschuhmachern, diese Versammlung wurde zum Souverain über Deutschland, über Deutschlands Menschen und Deutschlands Fürsten gemacht.

Laßt uns, ehe wir die Wirksamkeit des neuen Souverains und seine Eigenschaften näher ins Auge fassen, zunächst die politische Bedeutung des Schrittes untersuchen, welcher durch die Wahl dieser Versammlung von souverainen „Vertretern“ gemacht wurde. Ich habe eben darauf hingewiesen, daß die Masse der Individuen, welche man deutsches Volk nennt, beinahe den ganzen Monat März hindurch thatsächlich frei, nicht regiert, auf sich selbst und ihre Interessen angewiesen und in der Lage waren, nicht genirt durch irgend eine über ihnen stehende höhere Gewalt, ihre Angelegenheiten zu ordnen ganz nach Belieben und Willkür. Nehmen wir an, dieser Zustand hätte fortgedauert, so lebten viele Millionen untereinander, welche sich in ihrem Thun und Treiben nur von der Rücksicht auf ihre Bedürfnisse bestimmen zu lassen brauchten. Sie zahlten keine Steuern mehr, keine Feudalabgaben, gehorchten keinen Beam-

ten einer über ihnen stehenden Gewalt, producirten dagegen frisch darauf los, kauften und verkauften, schützten sich gegen Jeden der Gewalt anwenden, der etwa gewaltsam oder ohne äquivalente Gegenleistung zu machen, erwerben wollte, lebten mit einem Wort in der vollkommensten Ungebundenheit. — Unstreitig lag es daher in ihrem Interesse, diesen Zustand dauernd zu machen, und unstreitig war es die Aufgabe Derjenigen, welche sich gewöhnlich als die Wächter der Freiheit, als Volksfreunde geriren, Allem aufzubieten, um diesen Zustand zu erhalten und die Feinde desselben, von welchen, wenn sie gleich momentan ruhig und niedergedrückt, für die Zukunft wieder Gefahr drohen konnte, mit Stumpf und Stiel auszurotten. Statt dessen ließen die einfältigen, unwissenden Neulinge in der Politik, die vielen freigewordenen Millionen, sich verleiten, einer Versammlung von 4—500 Hofrätthen die unbedingte und unbeschränkte Vollmacht zur Besorgung ihrer Angelegenheiten zu ertheilen, sie ließen sich verleiten, die Freiheit, ihre Interessen selbst zu besorgen, wieder aus der Hand zu geben, sie ließen sich verleiten, einen Generalprocurator ihrer Bedürfnisse, einen Vormund ihrer Interessen aufzustellen, dessen Anordnungen unbedingte Gehorsamspflicht zur Seite stand. Alles zur größerer Verherrlichung der Freiheit und Volkssouverainetät.

Jetzt lag das Schicksal dieser Millionen Individuen wieder in den Händen einer höheren Gewalt, der Zustand der Revolution, oder besser Anarchie, hatten wieder der Gesetzlichkeit, dem „Rechte“ Platz gemacht *). Höchst eigen-

*) Darum drang auch anfangs die Bourgeoisie und die Reaction so entschieden auf die unbedingte Ueberlassung der Zukunft an das Parlament. Das Parlament war die einzige Brücke, welche den Uebergang

thümlich ist diese Veränderung. Während der thatsächlichen Abwesenheit der herrschenden Gewalt genügte z. B. die Erklärung des betreffenden Individuums, keine Feudalabgaben mehr leisten zu wollen, zur Abschaffung derselben, nach der Creirung der 500 Volksouveraine, hieng die Abolition dieser Feudallasten von der Erklärung dieser Volksouveraine ab, daß sie nicht mehr geleistet zu werden brauchen, zum Beweis, daß für den Einzelnen nicht mehr sein Interesse maßgebend sein dürfe, sondern das „Gesetz.“ Und doch sind diese Volksouveraine von Natur aus zur Ungültigkeitserklärung eines Uebelstandes durchaus nicht geeigneter als diejenigen, die unmittelbar dadurch betroffen werden. Ist nun dieß aber nicht die trügerischste Fiction die gemacht werden kann: eine Thatsache für gültig anzunehmen, je nachdem dieser oder jener Mensch sein Urtheil darüber abgegeben hat, und ist es nicht höchst gefährlich für die Freiheit des Individuums, die Erlaubniß, den ganzen Betrag der Früchte seiner Arbeit für sich verwenden zu dürfen, von dem Ausspruch eines Andern abhängig zu machen?

Die Wahl der Volksouveraine mochte daher im Interesse einer bestimmten Classe gelegen sein, im Interesse der Freiheit gewiß nicht. Waren daher nicht, so muß man jetzt fragen, diejenigen, welche sich Freunde, Wächter, Stützen der Volksfreiheit nennen, waren sie nicht berufen, mit allen Mitteln die Escamotirung dieser Freiheit durch die Wahl von Vertretern eines Collectivinteresses zu verhindern? Und wenn sie sie nicht verhinderten, legten sie

von der Marzanarchie zur Unfreiheit vermitteln konnte, und das wußten die Privilegirten ganz gut. D. B.

dadurch nicht ihre vollständige Unkenntniß des Wesens der Repräsentation an den Tag, die vollständigste Unkenntniß der Beschaffenheit der Institutionen, in welchen der Staat sich realisirt, die vollständigste Unkenntniß der eigentlichen Bedürfnisse und Interessen derjenigen, deren Freiheit sie immer im Munde führen. Aber freilich es waren Demokraten, Leute welche die „Herrschaft des Volkes,“ des Abstractums, im Gegensatz zu der des Königs, des Concretums aufrichten wollten!

Bald nach dem Zusammentritt der Volksouveraine, welche, als 4—500 Mann stark aus mehr oder minder directen Wahlen hervorgegangen, der Mehrzahl nach conservativ gesinnt, d. h. Willens waren, die bestehenden Verhältnisse dem Wesen nach zu conserviren, bald schieden sich in ihrem Schooße drei sichtbar hervortretende Parteien aus, die constitutionelle, welche in den einzelnen Staaten die thatsächliche Ungebundenheit der fürstlichen Gewalt constituiren, so einschränken und beaufsichtigen wollte, daß ihr der Charakter der individuellen Willkür genommen und ihr der Stempel der Herrschaft eines bestimmten Classeninteresses aufgedrückt würde. Durch die Constituirung einer über den einzelnen Staaten stehenden Centralgewalt sollte dieser Zweck hauptsächlich erreicht werden.

Damit war die republikanische Partei einverstanden, nur wünschte sie an der Spitze der Centralgewalt keinen gekrönten, sondern einen nicht gekrönten Herrscher, und über dieß noch die Vertilgung sämmtlicher Gekrönten in den einzelnen Staaten.

Eine dritte Partei, ganz rechts niedergelassen, lachte zu all' diesen Wünschen und Fantasien ins Fäustchen, sah die Dinge so an, wie sie sind, betrachtete die Volksou-

veraine, die Repräsentanten, als das was sie waren und benützte sie auch als solche: als düpirtte Werkzeuge zur Suspendirung der Revolution, zur Wiederaufrichtung der Herrschaft, zur Vernichtung der individuellen Freiheit.

Der Kampf wurde unter den Feldzeichen der erstgenannten Parteien geführt, und es ist wirklich interessant, den Verlauf desselben zu verfolgen. Dumm ist derjenige, welcher für seine Zwecke Mittel wählt, die das Gegentheil von dem hervorbringen müssen, was er beabsichtigt. Man muß diese Definition festhalten, wenn man namentlich die Taktik der constitutionellen Partei beurtheilen will. Diese hatte zwei Hauptaufgaben zu lösen: auf der einen Seite um jeden Preis die zur Aufrechthaltung ihrer Interessen so unentbehrliche Staatsgewalt vor allzu großer Abschwächung durch die Revolution zu bewahren, und deshalb das Königthum den republikanischen Bestrebungen gegenüber aufrecht zu erhalten. Auf der andern Seite dagegen die Fürsten soweit zu beschränken, zu beaufsichtigen, unter Vormundschaft und Controlle zu stellen, als die Rücksicht auf das Bourgeoisieinteresse es verlangte. Conservirung der fürstlichen Gewalt und theilweise Vernichtung desselben, Bertheidigung des Königthums und Angriff auf dasselbe, Vernichtung eines Feindes der bisher geschadet und Bewaffnung desselben zur Abwehr gegen andere Gegner; das war die logische Seite der constitutionellen Parteibestrebungen. Dieses interessante Doppelverhältniß trat in allen Maßregeln und Institutionen hervor, die aus dem Schooße dieser Partei hervorgiengen und am Ende das Ende der ganzen Nationalrepräsentationswirthschaft herbeiführten.

Namentlich ist die Organisirung und der Verlauf der

sogenannten Centralgewalt sehr lehrreich in dieser Beziehung.

Die Realisirung der Idee von Deutschlands „Einheit,“ „Größe“ und „Macht“ ic. bedurfte einer an der Stelle der abgetretenen Bundesversammlung zu errichtenden Centralgewalt. Diese Centralgewalt wäre ihrem Ursprunge und der ganzen Idee nach, die ihr zu Grunde lag, auch wenn an ihre Spitze ein unverantwortlicher Feudalbaron gestellt wurde, thatsächlich das Organ für die bürgerlichen Interessen gewesen und jedenfalls von Leuten als Minister dirigirt worden, die der Classe der Bourgoisse angehörten.

Mit großer Eile wurde bis zur definitiven Constituirung dieser Centralgewalt ein Provisorium geschaffen, ein Reichsverweser, Reichsminister, Reichsgesandte, Reichseiseler und Beiseler, Reichscommissaire, Reichscanarienvögel, Reichsgenerale, Reichstruppen und andere Reichsapparate ins Leben gerufen, denn die constitutionellen Professoren, Advokaten, Buchhändler und Fabrikanten gefielen sich gar zu sehr in der Rolle als Reichsbeamte, „Unterstaatssecretäre“ ic., den Cabinetten in Berlin, München u. s. w. Rathschläge und Instructionen zu ertheilen, als daß sie die Lächerlichkeit geahnt hätten, historische Plagiate zu begehen und Institutionen aus der deutschen und englischen Geschichte abzuklatschen, die nur da fortkommen können, wo sie mit Nothwendigkeit aus den Verhältnissen herauswachsen, nicht aber da, wo sie die verkrüppelte Fantasie politischer Doctrinärs ganz heterogenen Menschen und Verhältnissen aufzwingen will. — Eine Centralgewalt ist jedoch nur dann eine Gewalt, wenn ihr eigene Kräfte zur Ausführung ihrer Maßregeln zu Gebot stehen, wenn sie mit einem Wort eine materielle Ge-

walt und nicht bloß eine formelle Institution ist. Diese formelle Institution der Reichscentralgewalt stützte sich jedoch nicht auf eigene Kräfte, oder auf eigene Reichstruppen und eine eigene Reichsbüreaufratie, sondern zu ihrer materiellen Unterlage wurde die Gewalt der einzelnen gekrönten Feudalbarone gemacht; wie, gemacht? nein, fingirt, angesehen, bezeichnet auf dem Papier. Die Reichscentralgewalt stützte sich lediglich auf Werkzeuge, welche ihrer Natur nach ausschließlich die Gewalt der „Fürsten“ repräsentiren, ausschließlich die Interessen der Fürsten vertreten mußten.

Also zum Schutze der Bourgoisinteressen, gegen die Uebergriffe der Fürsten wurden Soldaten und Beamte aufgestellt, welche zum unbedingten Gehorsam gegen die Befehle dieser Fürsten — ich sage nicht einmal verpflichtet — sondern gewöhnt und durch ihre Interessen genöthigt waren. Freilich ein kleiner Widerspruch, ein kleiner politischer Unsinn, allein unsere Doctrinärs wußten sich, wie gesagt, zu helfen. Mittelft eines Federzuges, durch eine jener Fiktionen, die bei ihnen die Stelle des Verstandes vertreten, durch eine leere Zeremonie, durch einen Eid, durch einen Reichseid, wurden mit großer Geschwindigkeit preußische Soldaten, die natürlich ihrem „Könige“ treu sind, und nicht dem „Unterstaatssecretär“ Bassermann, in „Reichstruppen“; preußische Generale, die von ihrem „Könige“ Ehre, Avancement, Besoldung erhalten, und nicht vom Bürger Gagern, in „Reichsgenerale“ verwandelt. Die Truppen des „Königs“ von Preußen mittelst eines Federzuges zu Executionstruppen gegen den renitenten „König“ von Preußen zu machen, ist das nicht ein kühner Gedanke? Muß man nicht die Maßregeln der Edlen und

Gestaltenseher bewundern, die damals „Deutschlands Geschichte“ lenkten und kühne Griffe in die Urne des politischen Blödsinns thaten. Indessen unterdrückten die „Reichstruppen“ sehr bereitwillig die republikanischen Versuche in Baden und Schleswig-Holstein, in letzterem Lande unter der Firma: Krieg mit dem König von Dänemark, dem intimsten Freunde ihres vielgeliebten Landesvaters.

Durch diese und andere Dienstleistungen im Auftrage des „Reichs“, unter dem Schutze ihrer reichscommissarischen Eigenschaft wurde die in der Märzrevolution sehr schwächlich gewordene Staatsgewalt der „Fürsten“ nach und nach wieder selbstständig, wieder hergestellt, ohne daß jedoch deshalb irgend welche Befürchtungen im Schooße der constitutionellen Partei laut geworden wären. Natürlich, die Fürsten waren ja durch eine Revolution gezwungen worden, constitutionell zu werden. Friedrich Wilhelm Hohenzollern, der sich so feierlich verschworen hatte, niemals ein Blatt Papier zwischen Gott und seinem getreuen Volke aufkommen zu lassen, war ja durch siegreiche Barrikatenkämpfer gezwungen worden, dieses Blatt Papier zur Brücke zwischen dem Herrgott und seinem Volke zu machen, es war deshalb gar nicht voraus zusehen, daß er und seine Collegen nach veränderten Umständen die wieder erlangte Gewalt zur Abschüttlung der lästigen Mitregenten aus der Professoren-, Buchhändler- und Bierbrauerzunft benützen würden, es lag eine solche Befürchtung fern, sehr fern, obgleich es ein Naturgesetz ist, daß jede Gewalt möglichst unbeschränkt zu werden sich bestrebt. Darum führen auch die neuen Regenten mit großer Gemüthsruhe fort, ihre erhabene Aufgabe zu lösen und für ganz Deutschland eine „Verfassung“ auszuarbeiten. Zunächst wurden die so-

genannten „Grundrechte“ zu Stande gebracht. Grundrechte? d. h. der Doctrin nach sehr beengende Schranken zum Schutz der individuellen Freiheit gegen die fürstliche Gewalt, der Wirklichkeit nach aber fromme Wünsche und Ansichten, ausgesprochen von einigen hundert Professoren und Vortenswirkern, Ansichten, zu deren Anerkennung und Geltendmachung diese nicht einmal einen Schneider marschiren lassen konnten, Ansichten, womit die Säbel in der Scheide, die Kugeln im Rohr zurückgehalten werden sollten, für den Fall, daß die Feudalbarone sie nicht anerkennen würden!

Endlich nach manchem Schwank, nach manchem Strauß, nach manchem komischen und tragischen Intermezzo, nachdem inzwischen auch Friedrich Wilhelm von Hohenzollern, der im März gedemüthigte mächtige Herr von Berlin, sich herausgenommen, ohne Vorwissen der Professoren und Hofräthe in der Paulskirche, mit seinem guten Freunde in Copenhagen einen „Reichswaffenstillstand“ zu schließen, über welches Unterfangen die Volkssouveraine daß sich verwunderten und erbohten, endlich nach all diesen Affairen, nach Lichnowskys und Auerwalds Hinrichtung und Robert Blums Mord beendigten die Teutchen in der Paulskirche ihre „Verfassung“ für Deutschland, in welcher wiederum die gemüthlichsten Ansichten niedergelegt waren. Ihrem Werke setzten sie die Krone auf, dadurch, daß sie den bekannten fetten Mann in Berlin, Friedrich Wilhelm den Hohenzollerer — mehercule! — zum „Kaiser“ von Deutschland, zum Nachfolger Barbarossas erkürten.

Hat man je eine Frechheit erlebt, wie diese Kaiserwahl? Ein Buchhändler von Mannheim, ein Professor von Freiburg und ähnliche Käuze mahten sich an, unter

den Protestationen und dem Geschrei der Frankfurter Straßensjugend einen Act vorzunehmen, der den Zeiten des heiligen römischen Reichs angehört, und in diesen Zeiten nur von hochadeligen, erlauchten und durchlauchtigen Fürsten und Kurfürsten vorgenommen werden durfte! Wie, die Plebejer in der Paulskirche zu Frankfurt waren so herablassend, dem mächtigen Herrn in Berlin, dem großen König von Preußen den Purpurmantel umzuhängen und ihm ein Kaiserthum zu schenken! O plebejische Arroganz! — doch Hochmuth kommt vor dem Fall.

Natürlich wies der erhabene Schüßling Gagerns, Baffermanns, Welckers und anderer Kurfürsten das angebotene Geschenk mit Aplomb zurück. Er sei zwar, ließ er sagen, dem Professor Welcker, dem Buchhändler Baffermann, dem Gutsbesitzer Gagern und andern hohen Gönnern für ihre wohlwollende Gesinnung dankbar, allein „ein König erbt die Krone nur von seinen Ahnen,“ „aber nicht von Basser-, Bieder-, Hansemännern, nicht von Unterthanen,“ und darum könne er auch die Bestallung als Kaiser von Deutschland nicht annehmen.

„Das Vaterland ist in Gefahr, retten Sie das Vaterland, meine Herren! durch die Wahl des Königs von Preußen zum deutschen Kaiser!“ hatte Welcker gerufen, und dieser Bösewicht, dieser hartherzige König von Preußen war so verblendet die Wahl nicht anzunehmen, das Vaterland nicht zu retten. Aber er that noch mehr, dieser König von Preußen, dieser von den Volksouverainen gehegte, gepflegte, gehätschelte und hochverehrte König von Preußen, er war so unverschämt, so plump und unartig, nicht einmal die „Verfassung,“ nicht einmal die „Grundrechte“ anzuerkennen, welche die Volksouveraine gemacht

hatten, und als in Sachsen die Unterthanen den Versuch machten, ihren gekrönten Baron zur Anerkennung dieser Verfassung zu zwingen, da sandte der projectirte Kaiser von Deutschland viele Soldaten nach Dresden und ließ 7 Tage lang morden, so daß seine Verehrer in der Paulskirche beschloßen, „dem schweren Bruch des Reichsfriedens, welchen sich die preußische Regierung (Regierung! jetzt noch hielten diese Doctrinäre die Fiction der Unverantwortlichkeit des „Königs“ fest und wagten nicht zu sagen: der Diebbauch Hohenzollern) durch unbefugtes Einschreiten im Königreich Sachsen hat zu Schulden kommen lassen, durch alle zu Gebot stehenden Mittel (also auch durch ein meuchlings zu vollstreckendes Todesurtheil?) entgegen zu treten.“ Der Beschluß wurde gefaßt, wartet aber heute noch auf seine Vollziehung, denn die Volkssouveraine schickten unerklärlicher Weise keine „Reichstruppen“ gegen den widerspenstigen „Reichsfürsten“ in Berlin *).

Indessen gieng dieser immer weiter, der schlimme Mann, er erklärte eines schönen Morgens: „bis hierher und nicht weiter!“ „Langmüthig habe ich dem revolutionären Unfug in der Paulskirche zugesehen, allein Alles hat seine Grenzen, die Leute in der Paulskirche haben ihre Befugnisse überschritten und darum zur Ruhe mit ihnen.“ Sämmtliche preußischen Volkssouveraine wurden daher von ihrem angestammten legitimen Souverain bei Vermeidung schwerer Strafe zurückgerufen. Radowiz und seine Gesellen lächelten schlau, zogen ab, andere zogen

*) Die Hauptforce der constitutionellen Partei besteht bekanntlich in der breiten demokratischen Basis, auf welcher der Reaction nach oben so kräftig entgegengetreten wird, wie nach unten. D. V.

auch ab, nach und nach zogen die Meisten ab, am Ende waren ungefähr noch hundert Souveraine beisammen. Diese machten sich, in Frankfurt war es nicht mehr geheuer, machten sich auf, zogen gen Stuttgart, wo man kurz vorher den regierenden Baron gezwungen hatte zu sagen: „ja ich will, so lange ich muß,“ etablierten eine neue „Reichsregierung,“ ernannte fünf deutsche Privatkaiser, ließen begeisterte Aufrufe an das Volk, zum Aufstand für seine „Verfassung,“ einzusetzen „Gut und Blut“ für seine Grundrechte und Grundgesetze. Allein das Volk stand plötzlich nicht auf um „Gut und Blut“ zu opfern für die Erringung eines Zustandes, der 34 Feudalbarone conservirt und noch obendrein einen Kaiser errichtet, dagegen erschien ein Anderer auf dem Schauplatz, der Advokat Römer in Stuttgart, ein Mann, der damals zufällig Gewalt hatte, während die fünf Kaiser keine hatten, ließ eine Schwadron berittenes „Volk“ ausrücken und jagte Reich, Reichstag, Reichsverfassung, Reichsregenten und Reichskanarienvögel auseinander. Armes Reich! Trauriges Beispiel menschlicher Verdorbenheit Römers!

Ich habe den Verlauf der allgemeinen deutschen Volksrepräsentation mit „Trivolität“ behandelt, und zwar absichtlich, meine Animosität ist jedoch kein Ausfluß jener Tadelssucht, welche die Fehler anderer züchtigt, obgleich sie in ihrer Stelle nicht anders gehandelt hätte; meine Bitterkeit erzeugte sich auf einem Standpunct, auf welchem man von Anfang an das unvermeidliche Ende voraussehen mußte, welcher aber auch eine ganz andere Politik dictirt hätte. Nicht als ob ich damit sagen wollte, alle jene radikalen Gegner des „Parlaments“, die seit Jahr und Tag ihre Tiraden gegen diese Versammlung losließen, hätten an ihrer

Stelle anders gehandelt, oder einen andern Standpunct eingenommen, im Gegentheil ich behaupte, daß man au fond der gewöhnlichen Politik — und wäre sie die extremste — zu demselben Resultate gelangen muß, das die „Nationalversammlung“ während ihres Daseins und in ihrem Ende darstellte.

Nicht die Personen, sondern Prinzipien, Grundsätze, Ansichten über die Natur der Dinge und die wirkenden Ursachen in der Gesellschaft, haben Bankerott gemacht und diese Prinzipien werden von allen Denjenigen anerkannt, die über die Nationalversammlung hergefallen.

Fassen wir die Fehler dieser Politik zusammen, so sehen wir sie hauptsächlich, ja beinahe ausschließlich Denjenigen zur Last fallen, welche die Grundsätze der „Demokratie“ vertreten, den Männern der Linken, den Freiheitsmännern.

Freiheit bezeichnet denjenigen Zustand des Menschen, in welchem er die subjective und objective Möglichkeit hat, seine Bedürfnisse zu befriedigen. Wenn die Demokraten wirklich die Freiheit wollten, so mußten sie, nach der französischen Februarrevolution, zunächst als einziges und ausschließliches Ziel: die Vernichtung der Gewalt und Gewalten anstreben, durch welche die Menschen in Deutschland gehindert werden, ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Vernichtung des Königthums aber nicht als Form der Staatsgewalt, sondern als Staatsgewalt mußte ihr Ziel sein, und dieses Ziel mußte ihre ganze Politik bedingen.

Wer aber nur einigermaßen die Geschichte und die Beschaffenheit der menschlichen Natur, ihre Motive und Triebfedern kennt, wer überhaupt die Anfangsgründe der politischen Psychologie hinter sich hat, der muß wissen, daß

die Mehrzahl der Menschen nach ihrer jetzigen Culturstufe im Durchschnitt nur durch die Rücksicht auf ihre nächstliegenden Interessen sich bestimmen läßt, daß deshalb, während z. B. die Wahl eines Anwalts in einem Prozeß von Jedermann sehr umsichtig und sorgfältig betrieben wird, alle politischen Wahlen, als fernerliegende Interessen berührend, in einem größern Lande *) stets unter dem Einfluß der Rücksicht auf die nächstliegenden vor sich gehen, und, weil in unsern sozialen Verhältnissen der Einfluß auf diese Interessen in den Händen jener Classe sich befindet, welche die bestehenden Verhältnisse dem Wesen nach conserviren will, stets conservativ, d. h. der Freiheit der untern Volksclassen ungünstig ausfallen müssen. Wer politischen Verstand hat muß ferner wissen, daß zur Besorgung politischer Angelegenheiten ein Grad von Einsicht und Philosophie gehört, welcher das Niveau der gewöhnlichen Bildung überschreitet, daß deshalb eine Versammlung von mehreren hundert Menschen unter allen Umständen der Mehrzahl nach jene Mittelmäßigkeit und Trivialität repräsentirt, die für kleinere Wirkungskreise wohl ausreicht, größern aber durchaus nicht gewachsen ist. Darum mußten die Demokraten — wenn sie Verstand hatten — die Unfähigkeit des „Parlaments“ aus diesen **) Gründen vor-

*) Einzelne Districte und Provinzen können in Zeiten großer Aufregung zu politischen Rücksichten getrieben werden. D. B.

**) Man kann natürlich nicht verlangen, daß die Demokraten des Jahres 1848 anticipando einen Standpunct hätten einnehmen sollen, von welchem aus die Repräsentation aus Gründen der politischen Fisiologie, d. h. deshalb als unfähig zur Begründung der individuellen Freiheit erklärt werden muß, weil sie die Freiheit suspendirt und an die Stelle der Rücksicht auf die Bedürfnisse, die Rücksicht auf das

aussehen und deshalb ihre Maßregeln darnach treffen, das heißt, sie mußten nicht nur das Zustandekommen desselben zu verhindern, sondern auch die Illusionen des Publikums zu enttäuschen, das „Volk“, welches sie täglich haranguirten, über das Wesen der Repräsentation aufzuklären suchen. Statt dessen suchten sie auf die Wahlen zu influiren und selbst Mitglieder einer Versammlung zu werden, welche bestimmt war die deutsche Revolution in das Bett der Geseglichkeit zurückzuleiten. Sie betheiligten sich deshalb selbst an einem freiheitsfeindlichen Act statt ihn zu verhindern, kämpften unwillkürlich gegen ihre eigenen Interessen, halfen selbst ihr Grab graben — weil sie aufhörten revolutionär zu sein, oder vielmehr, weil sie es nie gewesen waren.

Sogar nach dem Zusammentritt der Versammlung in der Paulskirche war es noch Zeit eine wirksame Opposition von Seiten der Demokraten zu unterhalten, aber diese Opposition mußte wiederum revolutionär sein. — Wenn nemlich die Demokraten von der Ueberzeugung ausgingen, daß von der Majorität der Versammlung, nicht allein als Repräsentanten überhaupt, sondern so wie sie zusammengesetzt war, für die Freiheit und die Interessen der untern, der gedrückten Volksklassen nichts Wesentliches zu hoffen sei, so mußten sie ihr ganzes Auftreten von dem Streben abhängig machen, die Wirksamkeit der Versammlung zu lähmen, ihre Beschlüsse zu verhindern, und möglichst große Confusion und Verwirrung in ihre Verhandlungen zu bringen, mit einem Wort durch alle zu Gebot stehenden

„Recht“ zum Prinzip der Gesellschaft macht, überhaupt auf Fiktionen beruht, die aller Thatsächlichkeit entbehren. D. W.

Mittel — aber zweckmäßig mußten sie sein — die Versammlung zu verwirren, zu compromittiren, aufzulösen suchen. Statt dieser revolutionären, etablirten die Demokraten eine loiale Opposition, eine Opposition, welche sich als integrirendes Element in der Versammlung, als Theil eines Ganzen, als Gehülfe an einer gemeinsamen Arbeit betrachtete. Diese loiale Opposition der Minorität faßte sich nicht als unversöhnlicher Gegensatz zu der Majorität, als Todtfeind, der keine Transaction, keine Gemeinschaftlichkeit mit ihr kennt, sondern als ein, wenn auch in Beziehung auf Einzelheiten, Aeußerlichkeiten, formelle Unterschiede, den herrschenden Ansichten noch so sehr entgegengesetzter, dem Wesen nach durchaus conformer Theil der Versammlung, welcher der Hauptsache nach mit ihr geht, eine gemeinschaftliche Basis hat, innerhalb ihrer Schranken stets möglich ist *).

So, um eines der eclatantesten Beispiele anzuführen, betheiligte sich die ganze Linke an der Wahl eines unverantwortlichen Reichsverwesers, ungeachtet die Unverantwortlichkeit dieses Beamten, ihr den Grund unter den Füßen wegzog, und ungeachtet sie deshalb entschieden gegen die Unverantwortlichkeit gestimmt haben. Und warum begieng die Linke diese Todtsünde wider den heiligen Geist der Demokratie? „Es ist, erwiederte mir einst Herr Vogt auf diese Frage, es ist ein Fundamentalsatz der Demokratie, der Majorität sich zu unterwerfen, die Majorität beschloß

*) Die Reaction, welche von jeher gescheidter war, als die Demokratie, trat aus, als sie zur Minorität geworden und einer Majorität gegenüberstand, mit der sie keine gemeinschaftliche Basis mehr hatte. Sie trat aus, d. h. sie wendete Alles an, um die Versammlung aufhören zu machen. D. B.

die Unverantwortlichkeit, ergo mußten die Linken, als Demokraten, einen Unverantwortlichen wählen.“ Eine wirklich geistreiche und äußerst zweckmäßige Theorie! Wenn die Majorität den Selbstmord der Minorität beschließt, so muß diese freiwillig diesem Beschluß Folge leisten, denn es ist Fundamentalsatz der Demokratie, sich der Majorität zu unterwerfen!

Ich dagegen habe immer geglaubt, es sei Fundamentalsatz der Demokratie, Verstand zu haben und deshalb zweckmäßig zu handeln, und deshalb seine Thätigkeit nur von seinem Interesse abhängig zu machen, und deshalb mit allen Mitteln, die zweckmäßig sind, seine Pläne durchzusetzen, seine Bedürfnisse zu befriedigen, seine Gegensätze zu vernichten, wie dieß allenthalben in der Natur statt findet. Aber dieß ist ja gerade die Hauptforce der Doctrinärs, eine Doctrin, abstracte Sätze an die Stelle der Naturgesetze zu setzen.

Man wird übrigens fragen, wie es möglich gewesen wäre die Wahl des unverantwortlichen Reichsmenschen zu verhindern? Die Wahl konnte man allerdings nicht verhindern, aber das Resultat der Wahl, den Amtsantritt jenes Erzherzogs Johann, der nicht so dumm ist, wie er aussieht. —

Bekanntlich wurde der provisorische Kaiser von einer, durch den ganzen, zwischen Frankfurt und Wien gelegenen Pfannentuchenberg sich durchessenden Deputation eingeholt und des andern Tages mit großem Gepränge in die Paulskirche eingeführt. Wenn nun die Linke, die doch eine erkleckliche Minorität bildete, in Masse ihm bis an die Eingangspforte des Sitzungsfokals entgegenzog, etwa durch Köstler von Dels im gelben Gewande einen beweglichen

Hampel- oder Gliedermann vor sich hertragen und diesen dem „Erzherzog Johann“ als auch einen unverantwortlichen Hanswurst überreichen ließ, und die gehörigen Worte noch beifügte, so war dieser Act, von dessen ungestörter Feierlichkeit seine ganze Wirksamkeit abhing, gestört, die Fiction der formellen Einheit des Wahlactes war vernichtet, der Johann stand als ein von einer Partei, von einer Privatgesellschaft gewählter Mensch da, war blamirt und mußte nach Oestreich zurückkehren wie ein begossener Pudel. — So, oder wenn man diese drastische Methode nicht liebte, auf ähnliche Weise war die Unverantwortlichkeit zu bekämpfen, und die Majorität durch die Minorität zu beherrschen. Die Frage, warum die Demokraten diese revolutionäre Opposition nicht anwendeten, ist sehr leicht zu beantworten.

Ein großer Theil dieser Demokraten besteht aus Leuten, welche wie z. B. Vogt, der liebenswürdige Dilettant, weiter nichts wollen, als durch geschicktes Balanciren zwischen der Rücksicht auf die Popularität und der Rücksicht auf das Möglichbleiben bei den honetten Leuten, in Zukunft Minister werden. Diese kleinen Deonells ziehen fortwährend im Lande umher, wühlend, agitirend, haranguirend, Witz machend, Weithrauch sich streuen lassend, um die Masse des Volkes bis an die Schwelle der That zu treiben, dann aber von jedem „unüberlegten,“ „unzeitigen“ Schritte zu warnen, oder wenn dies fruchtlos ist, sich hinter ihre parlamentarische Mission zurückzuziehen.

Anderer und diese dürften die Mehrzahl ausmachen, verlassen die Revolution aus Rücksicht auf die Erzielung nächstliegender Resultate, geben das solidarische Interesse

preis aus Rücksicht auf momentane Vortheile und Errungenschaften.

Was hat wohl die große Anzahl der Benndeyer in der Paulskirche bewogen, so lange auszuhalten in der Gemeinschaft mit den Leuten, die jeden Tag ihre Ideale so grausam verhöhnten? Nichts anderes als die Sehnsucht etwas zu erreichen, das brennende Verlangen die „Grundrechte,“ die „Verfassung“ zu erringen, Deutschlands Einheit, Deutschlands Macht und Größe zu erkämpfen. Und warum brachten sie Opfer für diese Ideale? Weil sie nicht wußten, die Guten, daß politische Garantien auf dem Papiere und in den Verfassungen zum Schutze der individuellen Freiheit gegen die herrschende Gewalt keinen Pfennig werth sind. Weil sie nicht wußten, die Ehrlichen, daß die einzige politische Garantie in der Erringung der höchsten Gewalt besteht und in ihrer Anwendung zur Vernichtung der höchsten Gewalt. Weil sie nicht glaubten, die arglosen Patrioten, daß die herrschenden Feudalbarone, die Mächtigen der Erde, so frech sein würden, jene Schranken ihrer Gewalt, jene Garantien, jene Grundrechte und Gesetze, gar nicht einmal anzuerkennen. Und darum und deshalb, darum weil ihre ganze Politik in nichts Anderem bestand, als in der Wiederholung tausendmal wiederholter Fragen und Stichwörter und ihre ganze Diplomatie in nichts Anderem, als in dem pathetischen Vortrage begeisterungsvoller Herzensergießungen, oder in Anwendung kleiner parlamentarischer Ränke und Kniffe, weil ihnen die Elementarbegriffe der politischen Physiologie abgiengen, darum, und deshalb halfen sie den Strom der Revolution in den Sand der Geseglichkeit ablenken, halfen, um die Freiheit sicher zu stellen, die Feinde der Freiheit wieder groß

ziehen und mächtig machen. — Und während diese vaterländischen Gemüther in patriotischer Verzückung vaterländisch-nationale Nebelbilder umarmten, während die Schwärmer Fantastiegebilden nachjagten, Deutschlands Einheit *), Macht und Größe erkämpfen wollten, rieben sich die nüchternen, politischen Geschäftsleute vergnügt die Hände, überließen den Schwärmern die Gefilde der Fantasie und machten einstweilen auf der Erde ihre Geschäftchen. Als die Poeten nüchtern zu werden begannen, da hatte der „König“ bereits wieder die Brücken und die Straßen gesperrt und den Zehnten wieder genommen. — Und als die guten Leute in ihrer moralischen Entrüstung zum Aufstand gegen diese Frechheit aufforderten, da erschien Niemand, denn die Masse der Bevölkerung läßt sich, wenn sie in Verhältnissen lebt, wie die deutsche, für den politischen Formalismus eines Staates nicht todtschlagen. Solche abstracte Interessen berühren die Mehrzahl der Bevölkerung gar nicht, wie es denn Thatsache ist, daß alle jene formellen Streitfragen, welche in der Paulskirche mit so viel

*) Diese Idee der Einheit und Größe des Vaterlandes gehört hauptsächlich zu jenen fantastischen Idealen, die unsere nationalen Schwärmer so wüthend cultiviren. Versteht man darunter eine Centralisation der Oberleitung für diejenigen Interessen, welche weit aus die Mehrzahl der Bevölkerung berühren, und am zweckmäßigsten durch eine centralisirte Organisation administriert werden können, so ist zu bemerken, daß derartige Institute durchaus der Staatsgewalt nicht bedürfen, versteht man aber, und dies ist gewöhnlich der Fall, eine starke Centralregierung darunter, welche hauptsächlich die Interessen der Bevölkerung gegen Außen vertreten soll, so ist zu bemerken, daß die Macht und die Größe einer „Nation“ nach Außen, stets durch den Verlust der Freiheit im Innern erkauft wird. Diese Einheit Deutschlands wäre nichts weiter als eine centralisirte Einheit der unerträglichsten Polizei. D. B.

Bomp erörtert wurden, das Interesse des Volkes gar nicht in Bewegung setzten, wenigstens nicht in der Weise, daß es über den gewöhnlichen Grad der Theilnahme an jedem vielbesprochenen Ereigniß hinaus gegangen wäre. Und wenn je einmal diese Interessen der „höheren Politik“ auf die Fahne einer Empörung geschrieben werden, so ist dieß immer nur ein Vorwand zum Kampfe für Interessen, deren man sich entweder nicht klar bewußt ist, oder die man nicht einzugestehen wagt.

Die ganze Parlamentswirthschaft war nicht aus einem gefühlten Bedürfnisse des Volkes hervorgegangen, sondern war das Geschöpf einzelner Doctrinäre, welche es dem Volke, man muß auch hier sagen — octroirt hatten.

Ohne Interesse hatte das Volk das Parlament kommen sehen, ohne Interesse sah man es nach und nach verschwinden.

So enthält den auch die deutsche Geschichte des verfloßenen und des laufenden Jahres den eclatantesten Beweis von der Unfähigkeit der Volksrepräsentation, die wahren solidarischen Interessen der Mehrzahl der Bevölkerung geltend zu machen, von der Unmöglichkeit auf den Grundlagen der gewöhnlichen Politik die Befreiung von der Herrschaft zu erkämpfen, von der Nothwendigkeit, statt an hergebrachten Doctrinen sich festzuklammern, die Natur und das Wesen der Dinge, Personen und Verhältnisse, welche mit dem Interesse zusammenhängen, für das man kämpft, kennen, und vor allem richtig auffassen zu lernen, und diese Kenntniß zur Grundlage seiner Taktik im Kampfe mit dem Gegner zu machen.